

# Kampf mit den Silben

In Südtirol stottern rund vier bis fünf Prozent der Vierjährigen. Logopädin Evi Pohl erklärt, wie es wichtig ist, eine **Sprechstörung rechtzeitig zu erkennen**, um eine Sprechangst zu vermeiden.



**Stottern:** Rund vier bis fünf Prozent der Kinder im Alter von vier Jahren stottern

von Lisi Lang

Vier bis fünf Prozent der Kinder im Alter von etwa vier Jahren stottern. Unter den Erwachsenen ist es noch ein Prozent. Anlässlich des Welttags des Stotterns wurde weltweit auf die Sprechstörung aufmerksam gemacht – auch weil über Stottern noch immer recht wenig bekannt ist. „Für Betroffene ist Stottern nach wie vor ein Tabu-Thema. Wir leben in einer Leistungsgesellschaft und möchte daher nicht auffallen – Stottern kann man aber nicht so gut verstecken“, weiß Logopädin Evi Pohl. Die Gesellschaft reagiere zum Teil sicher sensibler auf dieses Thema, aber vielen Betroffenen ist ihre Sprechstörung nach wie vor unangenehm.

Stottern ist ein Phänomen, das die Forschung bis heute vor viele Rätsel stellt. „Stottern ist eine multikausale Kommunikationsstörung, aber die Forschung ist noch immer bemüht darum, die Ursachen für diese Störung zu finden“, erklärt Evi Pohl. Bislang konnte man nämlich nur herausfinden, dass die Sprachstörung genetisch veranlagt ist.

Wenn Kinder oder Erwachsene gegen das Stottern ankämpfen müssen, wird das Sprechen zu einem anstrengenden Akt, der oft auch mit der Angst zu Versagen, Scham oder Hilflosigkeit verbunden ist. „Es geht vor allem darum, dass man sich nicht einschränken lässt, denn es ist sehr wohl möglich, auch mit Stottern Sprechberufe zu

ergreifen – Druck- oder Stresssituationen sind aber natürlich sowohl für Kinder als auch für Erwachsene eine Herausforderung“, erläutert Evi Pohl.

Während rund vier bis fünf Prozent der Kinder im Alter von etwa vier Jahren stottern, Buben und Mädchen fast gleichermaßen, ist es bei den Erwachsenen noch rund ein Prozent, Männer aber fünfmal so häufig wie Frauen. „Tatsächlich gibt es bei Kindern sogenannte Spontanremissionen,

also Fälle, in denen Stottern von alleine verschwindet“, erklärt die Logopädin.

Darauf sollte man sich aber nicht unbedingt verlassen. „Sobald die Eltern einen Verdacht haben, sollten sie dieses Problem ernst neh-



Foto: Sabine Weissenegger

Evi Pohl

men und Informationen einholen“, sagt die Logopädin. Durch gezielte therapeutische Begleitung könne man den Verlauf der Sprechstörung nämlich positiv beeinflussen. „Es ist ganz wichtig, dass man nicht zu lange wartet“, betont die Logopädin. Denn Stotterbehandlungen innerhalb der ersten 15 Monate nach Erstauftreten steigern die Wahrscheinlichkeit einer Remission. Gleichzeitig sind frühe Interventionen sehr effektiv und fordern oft nur kurze Behandlungszeiten. Eine erste Abklärung ist im Zweifel stets anzuraten, meint Evi Pohl.

Vor allem bei Kindern sei es enorm wichtig, das Problem rechtzeitig zu erkennen und zu behandeln – nicht nur wegen der Sprechstörung an sich, sondern auch wegen der daraus resultierenden Sprechangst. „Wenn Kinder ausgegrenzt oder ausgelacht werden, ist die Gefahr groß, dass sie sich immer weiter zurückziehen, weil sie Angst vor diesen Situationen haben“, erklärt Evi Pohl. „Wenn man mit Kindern aber rechtzeitig arbeitet, kann man sie stärken – auch in ihrem Selbstbewusstsein – was dann natürlich auch hilfreich ist, sollten sie von Klassenkameraden gehänselt werden“, weiß die Logopädin.

Es sei aber auch wichtig, das ganze Umfeld, Geschwister, Großeltern, Kindergärtnerinnen, Mitschüler und Lehrer aufzuklären, um den betroffenen Kindern mit Unbeha-

„Stottern ist eine multikausale Kommunikationsstörung, aber die Forschung ist noch immer bemüht darum, die Ursachen für diese Störung zu finden.“

gen zu begegnen und gemeinsam Problemlösestrategien zu entwickeln. „Es geht in der Therapie nicht ausschließlich darum, Sprechtechniken zu trainieren“, erläutert Evi Pohl, „aber sobald ein Druck von außen kommt, kann es zu Schwierigkeiten kommen – auch bei Erwachsenen.“

Die Logopädin weist aber auch darauf hin, dass selbst Erwachsene noch sehr gut behandelt werden können. „Betroffene sollen sich trauen, für ihr Problem Hilfe anzunehmen, weil man mit den richtigen Maßnahmen wirklich viel erreichen kann – es geht vor allem um die Reduktion des Leidens durch das Stottern und eine deutliche Verbesserung der Lebensqualität der Betroffenen.“

## Neue Ausbildung

Ab dem kommenden Schuljahr soll eine **neue berufsbegleitende Ausbildung** für pädagogische Mitarbeiterinnen für den Kindergarten starten.

Im Unterschied zu den Gymnasien und Fachoberschulen müssen die Ausbildungspläne der Landesberufsschulen alljährlich genehmigt werden. „Unsere Berufsausbildung hat einen sehr guten Ruf, eben weil wir eine qualitativ hochwertige Ausbildung sicherstellen“, betont Landesrat Philipp Achammer.

Um die Attraktivität der Berufsbildung insgesamt hoch zu halten, werden den Jugendlichen regelmäßig neue Ausbildungsangebote er-

möglicht. So werde im kommenden Schuljahr an der Fachschule für Obst-, Wein- und Gartenbau Laimburg eine Ausbildung zum Winzer eingeführt.

Aber auch auf den Fachkräftemangel in den Kindergärten reagiert man: 2020/21 soll eine berufsbegleitende Ausbildung für pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für den



Philipp Achammer

Kindergarten starten. Zwei Jahre soll sie dauern. Festhalten will man am Ausbildungskonzept „Matura über die Lehre“, bei dem Absolventen einer vierjährigen Berufsausbildung über einen zweijährigen berufsbegleitenden Lehrgang die Matura machen können, ohne dafür aus dem Berufsleben aussteigen zu müssen.